

Herzogenaurach. Bildband. Selbstverlag der Stadt Herzogenaurach. DM 49,-. Erfreulicherweise wird die Zahl der Städte und Gemeinden, die Heimatbücher und Bildbände herausbringen, immer größer. Solche Bücher erfreuen nicht nur den mit dem Ort Vertrauten, sie ermöglichen auch als sachliche Dokumentation eine rasche Orientierung, etwa über ein Ortsbild, landschaftliche Einbettung und geschichtliche Besonderheit. Ihr Wert und ihre Bedeutung hängen begreiflicherweise sowohl vom Inhalt als auch von der Gestaltung ab. Unter beiden Aspekten kann man wohl den 1982 von der Stadt Herzogenaurach herausgebrachten Bildband das Prädikat "bestens gelungen" zusprechen. Dieser prächtige Bildband ergänzt ein bereits 1978 erschienenes Heimatbuch und will nach den Worten des 1. Bürgermeisters der Stadt eine Selbstdarstellung einer gewachsenen Gemeinschaft sein. Das bewußt als Bildband konzipierte Werk enthält 258 teils ganzseitige großformatige durchweg hervorragende Fotos; kurzgefaßte Textbeiträge (außer in deutsch auch in englisch, französisch und spanisch) ergänzen in glücklicher Weise den bildlichen Eindruck durch das geschriebene Wort.

Ein zügig geschriebener einleitender Überblick bettet die Geschichte der Stadt in die historische fränkische Umwelt eines Jahrtausends ein und macht damit die Eigenart der Siedlung greifbar. In den darauf vorgestellten Bereichen Brauchtum, Feste und Feiern, Schule und Kultur, Freizeit, Erholung und Sport, wirtschaftliche Entwicklung geben Fotos und Texte einen Einblick in das Leben einer höchst lebendigen Kleinstadt und wecken so das Verständnis für die besondere Situation Herzogenaurachs und seiner Eigengesetzlichkeit. Ein geschickt ausgewählter Kartenausschnitt verdeutlicht die Lage der Stadt im Herzen Frankens.

Insgesamt ist der Zweck, des Bandes durch die Darstellung eines Wandlungsprozesses im Erscheinungsbild Herzogenaurachs die Entwicklungslinien nachzuzeichnen, ausgezeichnet erfüllt.

Die Bildunterschriften muß man zwar – etwas unpraktisch – im Inhaltsverzeichnis suchen; eine Plazierung in den Fotoseiten würde jedoch sicher die Entwicklung der durchwegs meisterhaft, teilweise künstlerischen fotografischen Bilder stören.

Dr. Helmuth Zimmerer

frankenland

Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege

Heft 4
April 1983
35. Jahrgang

- 103 *Ewald Glückert*
Totenschilder in Beerbach und Neunhof
- 107 *K. Kreßel*
Lic. Dr. Hans Kreßel
- 109 *Hans Kreßel*
Johann Petreius
- 110 *Alfred Dietz*
Schweigende Flur
- 111 *Dr. Helmut-Eberhard Paulus*
Salomon Kleiner
- 113 *Crossa*
Kraftzentren der Reformation
- 116 *Rudolf Eppig*
Gemächliche Fahrt durch unser
fränkisches Land
- 117 *Erich Mende*
Fränkischer Historischer Kalender:
1. April: 100. Geburtstag von Karl Arnold
- 118 Von den Bundesfreunden
- 121 Fränkisches in Kürze
- 124 Aus dem fränkischen Schrifttum
- 127 Einladung zum 54. Bundestag 1983

Herausgeber und verlegt
vom FRANKENBUND

Neue Folge der Zeitschrift
Frankenland 1914–1922

Erscheint monatlich

Redaktionsschluß sechs
Wochen vor Erscheinen
(Monatsbeginn)

Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten

Schriftleiter:
Stadtarchivar
Dr. Erich Saffert
8720 Schweinfurt
Stadtarchiv
Telefon (09721) 5 1382

Gestaltung:
Günther Hesse, Würzburg

Druck:
Pius Halbig, Würzburg

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: Würzburg, Hofstraße 3 – Telefon (0931) 56712. Konten der Bundesleitung: Pskhkt. 30804-853, Städt. Sparkasse Würzburg 6460.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Helmuth Zimmerer, Oberbürgermeister a. D., Würzburg; 2. Bundesvorsitzender: Karl Burkhardt, Regierungspräsident a. D., Ansbach; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Helmuth Fuckner, Professor, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Schrötel, Leiter des Instituts für Lehrerfortbildung, Heilsbrunn; Bundeschäftsführer: Margarete Preil, Würzburg; Bundesschatzmeister: Fritz Pommerening, Direktor, Würzburg, und der Schriftleiter.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: Oberfranken: Max Schleifer, Studiendirektor, Forchheim; Oberfranken Stellvertreter: Max Porsch, Dipl. Ing., Bamberg; Mittelfranken: Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger, Ansbach-Nürnberg; Mittelfranken Stellvertreter: Hans Wörlein, Apotheker, Nürnberg; Unterfranken: Dr. Erich Saffert, Stadtarchivar, Schweinfurt; Unterfranken Stellvertreter: Franz Köppl, Realschulkonrektor, Marktbreit.

Totenschilde in Beerbach und Neunhof

Im Zuge der Kunstguterfassung in den beiden Kirchen von Beerbach und Neunhof bei Lauf wurden vom Verfasser dieses Beitrags in Zusammenarbeit mit Universitätsfotograf Artur Röcklein vom Lehrstuhl für Christliche Kunst und Archäologie in Erlangen auch die zahlreichen Totenschilde aufgenommen und verzeichnet. Ergänzend dazu konnten auch die im Hauptschloß Neunhof befindlichen Schilde mit erfaßt und so eine Gesamtübersicht erstellt werden.

Neben Grabsteinen und Epitaphien bilden Totenschilde eine weitere, bemerkenswerte Art des Totengedächtnisses. Sie verdienen nicht nur kunstgeschichtliches, sondern auch genealogisches, historisches und heraldisches Interesse. Es wäre falsch, sie einfach als Wappentafeln zu bezeichnen;

zwar nimmt die Darstellung des heraldischen Symbols eine beherrschende Rolle ein, aber es tritt eine erklärende Aufschrift hinzu, die den unmittelbaren Bezug zu einer bestimmten Person herstellt.

Der Brauch des Aufhängens von Totenschilden dürfte seinen Ursprung in der ritterlichen Sitte des Mittelalters haben, die Waffen – also auch den Schild – eines Verstorbenen nahe bei seinem Grab als Funeralwaffen anzubringen. Für diese Annahme spricht auch, daß es nicht üblich war, für Frauen Totenschilder anzufertigen. Mit den Totenschilden verwandt sind auch die sogenannten Aufschwörschilder der Ritterorden, die an den Eintritt des Wapenträgers in den Orden erinnern. Solche Aufschwörschilder, die gewöhnlich das Familienwappen kombiniert mit dem Ordenssymbol aufweisen, besitzt z. B. die ehemalige Kirche des Deutschen Ordens St. Jakob in Nürnberg.

Wohl die älteste Totenschilder finden sich im Landgrafenchor der St. Elisabethkirche in Marburg und im dortigen Universitätsmuseum. Sie stammen zum Teil noch aus dem 13. Jahrhundert. In Süddeutschland trifft man die Sitte der Totenschilder vor allem in den evangelischen Reichsstädten und in deren Landgebiet an, z. B. in Nürnberg, Schwäbisch Hall, Ulm und Eßlingen. Eine größere Anzahl besitzt auch die Schwanenritterkapelle von St. Gumbertus in Ansbach. Vereinzelt finden sich Beispiele auch in anderen Territorien: Kunreuth bei Gräfenberg, Markt Nordheim, Heilsbronn, Wilhermsdorf, Creglingen, Dietenhofen, Unternesselbach und in den oberpfälzischen Orten Pyrbaum und Seligenporten.

Die größte Ausprägung und Vielfalt hat der Brauch der Totenschilder in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Einzugsgebiet erfahren. Trotz starker Verluste besitzen die Nürnberger Kirchen noch eine große



Pfarrkirche Beerbach; Achteckschild für Hans Christoph Geuder von Heroldsberg und Neunhof (verstorben 1580), darüber zwei Rundschilder der Hetzelsdorfer.

Zum Umschlagbild: Pfarrkirche Beerbach; Totenschild für Georg von Hetzelsdorf (verstorben 1502), spätgotischer Rundschild.